

SICHERHEIT

HEIMWEGTELEFON
NIMMT ÄNGSTE

Mit Geschichten wie der berüchtigten Kölner Silvesternacht im Hinterkopf, bereitet der nächtliche Heimweg vielen Menschen Beklemmungen bis hin zu Gefühlen von Ohnmacht und Panik. Das ehrenamtliche Heimwegtelefon soll ihnen Sicherheit vermitteln.

TEXT / Rebecca Piron

Die Straßen sind leer, die Bürgersteige teils unbeleuchtet, die Stille wirkt bedrohlich – Wer sich nachts alleine auf den Heimweg macht, bekommt oft eine diffuse Angst vor Übergriffen durch Fremde. In Schweden hat die Polizei deshalb ein sogenanntes Heimwegtelefon eingerichtet. Bei einer zentralen Telefonnummer können verängstigte Heimgeher anrufen und ein nettes Gespräch über Gott und die Welt führen, um die Angst zu vergessen und sicher nach Hause zu kommen.

Frances Berger und Anabell Schuchhardt wurden auf dieses Projekt aufmerksam und wunderten sich darüber, dass es in Deutschland kein ähnliches Angebot gibt. So riefen sie selbst das ehrenamtliche Heimwegtelefon ins Leben. Ihr gemeinnütziger Verein finanziert sich ausschließlich über Spenden. In einer einwöchigen Testphase konnten erst einmal nur Berliner bei dem Telefondienst anrufen. Diese Möglichkeit ist rege genutzt worden. Deshalb suchten sich die beiden Gründerinnen schnell weitere freiwillige Mithelfer. Nun können Menschen aus ganz Deutschland von 20 bis 24 Uhr und freitag- und samstagnachts sogar bis 4 Uhr beim Heimwegtelefon anrufen. Etwa 20 freiwillige Helfer übernehmen den täglichen Telefondienst. „Wir haben zwischen 150 und 200 Anrufer in der Woche“, sagt Conny, erste Vorsitzende des Vereins. „Mehr am Wochenende als unter der Woche und mehr in der dunklen Jahreszeit als im Sommer.“ Gerade die Angst vor sexuellen Übergriffen ist bei den Anrufern groß. Mit 25.429 versuchten und vollendeten Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung wurden im Jahr 2017 bei der Polizei gemeldet.

25.429

versuchte und vollendete Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung wurden im Jahr 2017 bei der Polizei gemeldet.



nenministeriums für das Jahr 2017 erfasst sind. Die Fallzahl steigt jedoch seit Jahren an.

Das Heimwegtelefon hilft nicht nur dem subjektiven Sicherheitsgefühl des Anrufers, ist sich die erste Vorsitzende sicher. Das subjektive Sicherheitsgefühl kann dazu führen, dass der Anrufer mehr Selbstvertrauen ausstrahlt, was potentielle Täter abschrecken kann. Zudem könnten potentielle Täter auch durch die telefonische Verbindung mit einer anderen Person abgeschreckt werden. Und falls es doch zu einem Übergriff kommen sollte, schaltet der Mitarbeiter des Heimwegtelefons sofort die Polizei ein. Deshalb wird der gemeinnützige Verein auch schon über viele Polizeistationen und -leitstellen in den Kommunen bekannt gemacht. „Der Bekanntheitsgrad unserer Arbeit ist sehr wichtig“, sagt auch Conny. „Deshalb fließen alle Spenden, die wir bekommen, die wir nicht für Technik oder Räume benötigen, in Plakate, Flyer und Publikationsmaterial.“

PFLEGE

DIE DORFGEMEINSCHAFT
DER ZUKUNFT

Dorfgemeinschaft 2.0 heißt ein engagiertes Projekt im westlichen Niedersachsen. Das Ziel: Senioren in dünn besiedelten Gebieten ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, auch wenn Angehörige nicht immer in der Nähe wohnen.

TEXT / Michael Althaus

Technische Hilfsmittel erleichtern das Leben in den eigenen vier Wänden, ein Lieferdienst bringt die Einkäufe bis zur Haustür und eine rollende Praxis hilft bei Krankheit: Wie die Digitalisierung das Leben in einer älter werdenden Gesellschaft angenehmer machen kann, erprobt das Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“ im westlichen Niedersachsen. Für die vier Lebensräume Wohnen, Versorgung, Mobilität sowie Gesundheit und Pflege sollen Konzepte entwickelt werden, die später auch auf andere Regionen übertragen werden können. Neben sieben Kommunen aus der Grafschaft Bentheim und dem südlichen Emsland nehmen auch private Partner teil. Träger ist der in Nordhorn ansässige Verein Gesundheitsregion EUREGIO.

Die an die Niederlande grenzende Region ist nur dünn besiedelt. Schon jetzt gibt es nicht mehr genügend Ärzte, der Weg zum nächsten Supermarkt ist für viele Menschen weit. Prognosen zufolge wird 2030 über die Hälfte der Einwohner über 45 Jahre alt sein. Die großen Entfernungen werden für die älter werdende Gesellschaft zur Herausforderung. Eine Befragung vor dem Start des Projekts ergab: Die meisten Menschen in der Region halten die Infrastruktur zwar für unzureichend, wollen aber dennoch solange wie möglich im eigenen Zuhause wohnen bleiben. Für Thomas Nerlinger, Projektleiter und Initiator der „Dorfgemeinschaft 2.0“, war klar: „Die Digitalisierung kann helfen, Brücken zwischen weit entfernt liegenden Akteuren zu bauen.“ Auf die Idee kam der 48-Jährige, als sein Vater vor einigen Jahren plötzlich verstarb und seine über 30 Kilometer entfernt lebende Mutter plötzlich alleine



Daniela Kösters, Bürgermeisterin von Emlichheim, hält auch eine vorübergehende Beteiligung aus der Gemeindekassen für nötig.

war. „Die Herausforderung für uns Kinder besteht darin, meiner Mutter auch auf die Entfernung ein selbstbestimmtes Leben in ihrer Wohnung im ersten Obergeschoss zu ermöglichen und dabei ein gutes Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit zu haben“, sagt er. Videokonferenzen, gemeinsames Chatten oder Teilen von Fotos gehören heute selbstverständlich zum Familienalltag. „Was bei uns geht, muss auch bei anderen funktionieren“, dachte sich Nerlinger.

Schnell fand er Partner für seine Idee in der Region, darunter auch die Universität und die Hochschule Osnabrück. Für die wissenschaftliche Begleitung des Projekts stehen rund 5 Millionen Euro aus dem Wettbewerb „Innovationen für Kommunen und Regionen im demografischen Wandel“ des Bundesforschungsministeriums zur Verfügung. Noch bis Oktober 2020 läuft die insgesamt fünfjährige Förderung. In der Samtgemeinde Emlichheim, eine der sieben Kommunen, gab es schon vorher ein Mehrgenerationenhaus mit Pflegestützpunkt, Seniorenbegleitung, Computerkursen und zahlreichen weiteren Angeboten für die ältere Generation. Das Problem: Manche werden nur zögerlich genutzt. Viele Menschen trauen sich offenbar nicht oder wissen gar nicht davon. So entstand die Idee, im Rahmen der „Dorfgemeinschaft 2.0“ ältere Einwohner ab 65 Jahren, die noch keinen Pflegegrad haben, zu Hause zu besuchen. In persönlichen Gesprächen sollten ihre Bedürfnisse erfragt und passgenaue Angebote vorgestellt werden. Die Resonanz war größer als erwartet: Von 2.500 Einwohnern, die die Gemeinde anschrieb, wollten über 270 besucht werden. Weil nur 75 an dem zeitlich begrenzten Projekt teilnehmen können, wird nun gelost.